

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 14

Artikel: Karfreitag
Autor: Klopstock, F.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In einem Taumel von Glück, in einem unwillkürlichen Ausbruch seines Wesens hob er die Hände, faßte ihre Schultern und flüsterte ihren Namen, und dann hielt er sie in leidenschaftlicher Art umfangen. Und sie ließ es geschehen.

„Nicht so stürmisch“, sagte sie endlich und hielt ihn mit gestemmter Kraft von sich. Ernüchtert ließ er die Arme sinken.

„Man darf den Reichtum und die Gunst des Herzens nicht voreilig vergeuden“, sagte sie schweratmend. Der Ernst ihrer Lebensauffassung klang herrlich in der vollen und klaren Stimme. „Keine irdische Quelle ist unverstiegt, auch unsere irdische Liebe nicht. Das erste wissen Sie bestimmt, aber das zweite müssen Sie erst noch erproben. Ja, Sie müssen lernen, Sie gescheiter Lehrer, wenn Sie nicht arm werden wollen.“

„Ich weiß, daß wir Lehrende eben immer Lernende sein müssen“, sagte er kühl.

„Nun sind Sie verstimmt. Das ist nicht recht, Lothar“, tadelte sie. „Sie sind als Mann zu empfindlich. Selbst wir vom schwachen Geschlecht dürfen nicht verleßt uns fühlen, wenn man uns eine Süßigkeit mit bitteren Mandeln noch schmählicher machen will. Was müssen Sie von einer Frau denken, die beim ersten Ansturm die Liebe in den Händen des Mannes zerbrechen läßt. Sie müßten folgern, daß hier etwas defekt wäre. Kommen Sie, Sie dürfen mir den Arm reichen. So!“ Sie faßte lieb seine Hand und schob seinen Arm in den ihren.

Lothar war wirklich verstimmt. Er hatte sich hinreißen lassen und eine Niederlage erlitten. So waren diese überklugen Frauen! Sie umschwärmten einen Mann, ließen sich in die Armee nehmen, um dann die Erschrockenen, die Kühnen und die Bedachten zu spielen. So Claire, so Gertrud!

Sie rüttelte ihn aus seinem dumpfen Sinnen, indem sie sagte: „Nun aber, was nehmen Sie so tragisch? Wissen Sie auch, was lieben heißt?“ Sie umklammerte seine Hand und drückte seinen Arm fest an sich.

Ihr zärtliches Tun weckte ihn auf. Zwischen Bitterkeit und Ergebung schwebte sein Ton, als er sagte: „Es mag wohl sein, daß ich für Ihre Art etwas schwerfälliger Natur bin.“

„Das Schwerfällige beziehen Sie zu Unrecht auf sich. Ich habe eine andere Meinung von Ihnen. Haben wir nicht vor einem Augenblick beide den Beweis erbracht, daß wir gleichgestimmte Naturen sind, vielleicht auch mehr? — Ach Gott, darf ich Ihnen eine rechte Predigt halten?“

„Nur zu“, atmete er auf, halb versöhnt.

„Sie dürfen nicht beleidigt sein hernach.“

„Ich will es versuchen.“

„Sie müssen!“ sagte sie bestimmt. „Sie müssen auch die Welt nehmen, wie sie ist, und was daran unvollkommen ist, mit dem eigenen Willen und Wollen verbessern. Sehen Sie, ich bin schon mitten in der Predigt! Ich serviere Ihnen vorerst alle Ihre Eigenschaften.“

„Ich wünschte die Schlimmen zuerst“, lachte er.

„Beide sind eng verbündet.“ Sie sagte es mit Nachdruck und fuhr mit weicher Stimme fort: „Sie sind ein Lehrer von Gottes Gnaden und meistern auch die Feder.“

Lothar nickte unwillkürlich. Das Lob war ihm wertvoll und tat ihm wohl.

„Bei der Feder muß ich aber einen Vorbehalt machen. Darinnen offenbart sich das, was auf das Konto Ihrer Fehler zu notieren ist!“

Er blieb stehen. Das Blut schoß ihm brennend in den Kopf. Ein vernichtendes Gericht über seine mühevoll geschaffenen Arbeiten würde er nicht geduldig ertragen.

„Nicht stutzig werden“, mahnte sie, ohne seine plötzliche Mutlosigkeit zu erfassen. „Sie schreiben noch wie mit der Gänsefeder, nicht altmodisch, aber zu romantisch, zu phantastisch, zu unwirklich gut.“

„Einen schlechten Stil also?“ Gerade darauf hatte er immer ein besonderes Gewicht gelegt.

„Einen guten Stil schreiben Sie, aber die Unterlage, der Gehalt oder wie man's nennen mag, schwebt zu hoch in den Wolken. Ich mache Ihnen das nicht zum Vorwurf, aber es hat mir nur gezeigt, wie Sie selber innerlich sind. Sie sind der Ideale voll, so voll, daß Sie damit allein auf einsamen Höhen wandeln. Sie schweben so hoch hinauf, daß Sie die bittere Erde aus den Augen verlieren. Sind Sie schon einmal in einem Flugzeug gefessen?“

„Nein“, sagte er beschämt.

„Dann müssen Sie die nächste Gelegenheit dazu ergreifen.“ (Fortsetzung folgt.)

Karfreitag.

Von F. G. Klopstock.

Jesus Christus erhob die gebrochenen Augen gen Himmel, Rufe mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme, Mit des Allmächtigen, der sich, das Staunen der Endlichkeiten,

Freigehorsam dem Mittlertod hingab, er rufte:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimnis. Schnell ergriff ihn, allein zum letzten Male, der Menschheit Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: „Mich dürstet!“

Ruft's, trank, dürstete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte: „Wasser, in deine Hände befehl ich meine Seele!“ Dann —: „Gott, Mittler, erbarme dich unser! — Es ist vollendet!“

Und er neigte sein Haupt und starb.

Treue des Glaubens. (Sonntagsgedanken.)

In der kommenden Karwoche steht der Christenheit der leidende und sterbende Jesus vor Augen. Passionsgottesdienste können zu Stadt und Land zu ergreifenden Feiertagen werden, besonders wenn der Gemeinde etwas vom Schatz wunderbarer Karfreitagsmusik geboten wird, welcher der evangelischen Christenheit durch die großen Meister der Töne geschenkt wurde.

Aber führt uns all dieser kultische Aufwand, all die hohe Kunst wirklich zu Jesus hin, und durch ihn zu Gott, der in Gethsemane und Golgatha zu uns Menschen geredet hat? Hören wir unter dem Dröhnen der Gloden noch Jesu erschütterndes Schreien am Kreuz, findet unsere Seele unter den Scharen, die festlich gehoben zur Kirche eilen, noch den einsamen Mann, den sie mit Ruten und Dornen zu Tode hekten? Stehen wir festfeiernden Christen in dieser Woche wirklich auf der Seite dieses Allerverachteten, halten wir ihm heute bessere Treue in Schmach und Verfolgung als